

Insel Verlag

Leseprobe



Praetorius, Friedrich-Karl
Botschaften von einem anderen Stern

© Insel Verlag
Insel Bücherei 1326
978-3-458-19326-5



Friedrich-Karl Praetorius
Botschaften
von einem anderen Stern

*Mit sieben
farbigen Illustrationen
des Autors*

Insel Verlag

Insel-Bücherei Nr. 1326

© Insel Verlag Frankfurt am Main und Leipzig 2009

Botschaften
von einem anderen Stern

Es ist Zeit

Herr, laß mich sterben, es ist Zeit
und öffne meinem Tod die Tür
Ich hab gesucht nach dir und fand nur Einsamkeit
zu leben weiß ich, doch wofür

Laß Sonne regnen, die mich kühlt
Gib mir den letzten Stoß, der mich befreit
Ich will das Herz, das man nicht fühlt
ein Meer, das mich umspült in Dunkelheit

In Tiefen will ich sein, wo mich nicht Traurigkeit beschwert
und kein Erleben mein Gesicht entstellt
Laß mich wie vorher sein, gedankenlos und sinnentleert
Gib mir die Nacht zurück, die meinen Geist erhellt

Uli Wildgruber gewidmet



Vergiß das liebe Mädchen nicht

Wenn das Herz zum Löwen wird
und mit gieriger Pranke
das eine schlägt und das andere greift
dann stell Dich taub und warte schweigend
bis es sein Menschsein neu begreift

Mit diesem Vers für Dich wachte ich auf heute morgen aus
meinem italienischen Traum, und das Gebrüll des Meeres
verstopft mir noch das Gehör.

Jemand sagte in meinem Traum: ›Und außerdem wollen wir
nicht vergessen!‹

Unweit der Fenster erstreckt sich ein Strand, übersät mit
Dreck.

Es ist gefährlich heiß, und ich ertrage das Leben nur im kur-
zen Hemd und mit leichter Hand.

Der Himmel ist weiß wie vierzehn Hunde.

Einige Blumen verkriechen sich, andere recken die Häuse
durstig zum Himmel hin. Ich sitze ganz vorn im Wasser,
und die Wellen schlagen nur leicht gegen den Kopf. Jemand
wartet auf mich.

Gott sei Dank, daß es in Hamburg die S-Bahn gibt.

Ich bin allem entrückt. Und was heute nicht ist, ist do-
mani.

Mein Zimmer ist eine Sammlung von Dingen aus dieser und jener Welt.

Die Hitze blockiert mein Gehirn. Gerade fährt eine Fähre von Reggio nach Messina. Rocco, der hübsche Diener, ruft in mein Fenster hinein: ›Auf Wiedersehen!‹

Es ist alles eine Frage der Zeit. Das trifft im Besonderen auf das Warten zu. Gestern erwachte ich gegen vier Uhr morgens mit brennendem Kopf.

Da war ein tobender Zorn in mir. Ich ächzte unter der Last meines Bewußtseins. Wie leichtsinnig Du Dein Leben verspielst!

Ich bin Dein Dich ewig mahnender, quälender Engel.

Ohne die vier nackten Wände in der kleinen Zelle Deines Gehirns wärest Du heute nicht aufgewacht.

Wen Gott liebt, den züchtigt er, bis es hell wird.

Und er tut dies mit rasendem Schwert.

Die heilsamste Kur ist das nackte Leben. Wie viele Nächte habe ich auf der Bettkante gehockt, den Kopf tief in den verzweigten Händen vergraben.

In mir war eine Verzweiflung, weil Du nicht in Deinem Zimmer warst.

Und drehte sich dann der Schlüssel im Schloß, kam Erleichterung auf, und ich dachte, wenn es nur dieses ist, die nackte Existenz, durch die Rückkehr der Fürsorge anheimgestellt.

Beine, die gehen können, mehr bedarf es nicht.

Das Bewußtsein hat seinen Preis. Wir werden ohnehin auf den Weg gestoßen, den wir gehen sollen.

Ich sehe Dich als kleinen Jungen auf dem Flur stehen. Du warst schon so alt, wie die allerältesten es nie gewesen sein können.

Tu nichts, was Du Deiner Mutter nicht sagen kannst. Aber sage ihr alles!

Vielleicht spielte das Mitleid in Deinem Lächeln eine nicht unbedeutende Rolle, als Du von mir gingst.

Ich gehöre nicht zu der Klasse der Hochstapler.

Merkst Du, wie unausweichlich Deine Sache die Meine ist.

Wenn ich nicht weiterweiß, gehe ich in Dein Zimmer und rede mit Dir.

Alles liegt so da, wie Du es verlassen hast.

Gestern war mir, als ich mich allein in meinem Mittagschlaf krümmte, als stünde der Tag der Befreiung bevor.

Ich sah uns im Liegestuhl unter blühenden Ebereschen, und der Himmel strahlte dazu in Blau und in Rot, als sei er von einer glücklichen Eingebung befallen.

Ein Mangel drängte sich vor. Mir war, als hätte ich vergessen, Deine Fingernägel zu schneiden, mit denen Du Dir die Haut aufreißt.

Es gibt auf der Welt zwei Seelen, die auch die Reise mit einem Schiff nicht scheuen. Jetzt ißt Du schwedisches Trockenbrot und schlürfst den dünnen Kaffee aus dem Napf.

Um vier Uhr morgens wachte ich auf und betrachtete vier Stunden meine Beine, bis mir ihr Stellenwert ins Bewußtsein rückte.

Dann erst erhob ich mich von der Bettkante und irrte ziellos in diese Richtung und dann in die andere, immerhin auf dem soliden Sockel meiner Beine, die sich standhaft zeigten.

Wenn die Beine brechen, wer hebt sie dann erst auf?

Ich blätterte in einem Kursbuch der Bundesbahn, weil mir die angegebenen Zeiten darin bekannt vorkamen.

Die Fenster sind groß und weit. Das erleichtert es, den Blick nach draußen zu richten. Großes und kleines Grün schimmert zaghaft zurück, wenn ich ein leises Lächeln zu den vorgelagerten Büschen versende.

Alle Sinne sind auf Dich gerichtet.

Tag und Nacht suchen uns Leiden heim, die kleine Korrekturen an uns vornehmen.

Es wird eine Umschichtung der Werte geben, die uns, so ganz nebenbei, von Grund auf verändern wird.

Jemand fragte mich beiläufig, ob ich der Ansicht sei, daß Gott mich verlassen hat.

›Nein‹, antwortete ich, ›warum sollte er? Er hat mich nur ganz sachte gestreift.‹

Dort, wo Du sitzt, geschieht etwas. Aber das ist nicht das Eigentliche.

Die Zuchtrute ist eine Komponente in der Vielfalt eines Entwicklungsgangs. Später wurde die erlösende Formel der Liebe hinzugefügt.

Welche Liebe aus Deinen Briefen strömt, das ist einzigartig.

Dafür werde ich immer dankbar sein, denn nach dem Leben gleitet die Dankbarkeit sanft in den Tod zurück.

In früheren Zeiten, mein liebes Geschwulst, hattest Du Dreck in der Hand und Glasscherben im Mund.

Du legtest die immer gleiche Frage in mein Ohr, ob dieser oder jener Pestwurz schneller zum Tode führte, und immerzu sagte ich: ›Ja.‹

Vielleicht hätte ein kleineres Ja Dich schneller belehrt, denn weil Du nie starbst, behieltest Du recht und ich nicht.

Doch wenn Du jetzt mit dem Ellenbogen die Kante des Tisches berührst, wird meine schallende Ohrfeige noch in Kiel vernehmbar sein.

Die Spitze bricht. Wer stolpert, der fällt.

Sein Jammern wird vom Schmerz flankiert.

Das Opfer bist Du unter den großen Rädern, von denen Dich kaum eines bemerkt haben wird.

Geliebtes Schmerzenskind schrieb ich noch vor der jetzigen Zeit und wiederhole es hier.

Nimmermüde, nimmermüde, nicht gelungene Bemühungen, den Schmerz von Dir fernzuhalten, dabei bin ich es, die in weite Ferne gerückt ist, nimmermüde und so müde von meinem Immerzurufen, das Du achtlos verwirfst.

Bis zum Morgentee hab' ich es geschafft nach dem viel zu heißen Bad, das mir ein freundlicher Handwerker zum Empfang bereitstellte.

Der Sonnabend hatte mich in eine mißliche Lage gebracht.

Auf dem Weg zur Zisterne rutschte ich aus über das eigene Malheur.

Aber deswegen werde ich nicht in Afrika untertauchen.
Einträchtig wie Vogeleier fand ich zur Linken drei Briefe unter dem Schlitz.

Eine Weile überließ ich sie ihrer einträchtigen Lage.
Die Aufforderung, von mir endlich aufgehoben zu werden, war nicht zu überhören.

Ich inszenierte einen großen Auftritt der Freude, die Tassen begannen zu tanzen in meinem Schrank.

Man weiß ja nie, ob der Inhalt das Öffnen des Umschlags im nachhinein rechtfertigt. Denn ist der Brief einmal geöffnet, wird es schwer, die Zeit zurückzudrehen.

Die große Bratblutwurst, mit der Du drohst, enthält das tierische Fett, das durch die Adern Deines kranken Bruders fließt.

Von ihrem Verzehr rate ich ab. Sie ist die Erzählung nicht wert.

Dein Traum vom Weltuntergang behalte lieber für Dich. Er ruft sonst das Finanzamt auf den Plan.

Und nun paß auf!

Ich muß eine Entscheidung treffen und erhoffe Deinen Rat.

Das dumme Ding in diesem Vorgang ist, daß ich nicht weiß, wofür ich mich entscheiden soll oder wogegen. Die Sache selbst ist mir unbekannt.

In mir spricht alles dagegen.

Ich habe nur einen Wunsch. Ich möchte dorthin fahren,
wo es Dich gibt.

Aber wo ist das?

Ich fuhr, zwei Bücklinge in den Seitentaschen meines Bade-
mantels, in Flensburg vor. Das war keineswegs meine Ab-
sicht gewesen. Aber so ein Zug hat ja seinen ganz und gar
eigenen Willen.

Ein Schneegestöber nahm mir die Sicht auf das Ziel, und ge-
gen drei Uhr morgens fand man mich frierend im Park.

Ich war durchnäßt bis auf die Knochen, und meine Windel
hatte in mehrfacher Hinsicht Schaden genommen, das fröh-
liche Weiß hatte sich zu einem trüben Schwarz gemausert.

Der Räucherfisch in den Taschen war zu Brei gedrückt.

Ich selbst drückte die äußerste Bank einer Wache der Flens-
burger Gendamerie, die genau das Quantum an Freundlich-
keit an mich verschwendete, das sie in Anbetracht meiner
Erscheinung für angemessen hielt.

Die Züge haben die Richtung gewechselt.

Sie fahren nicht mehr dorthin, wohin sie früher fuhren. Die
Schaffner knipsen, und schon wird Flensburg angesagt.

Nie im Leben wollte ich dorthin. Aber man sorgt auch so
für mein Glück.

Ein freundlicher Herr in Gestalt Deines Bruders fuhr mich
zurück.

In welcher Stadt ich Dich finde, wissen die Schaffner
nicht.

Warum sagst Du es nicht, damit ich Dich schützen kann.

Seit ich die Stimme Deines Vaters nicht höre, pfeife ich in den Wind, das kannst Du mir glauben.

Das Jahr besteht allein aus zwei Tagen, dem 21. und dem 22. September.

Denn an diesen Tagen kamen Deine Eltern zur Welt.

Dazu erfanden wir die Formel, die uns zur Brücke wurde von hier nach dort, vom Leben zum Tod, von seinem zu meinem Geburtstag. Sie lautete: Erst Du, dann ich. Wer auch immer es zum anderen sagt, es hat aus jeder Richtung seine Gültigkeit.

Trägst Du die Anzüge anderer Leute auf?

Dort, wo Dein rasierter Schädelkopf eine Rundung hat, trage Bohnerwachs auf!

Aber nicht zu dick. Das wirkt Wunder und weckt bei anderen die berechnete Furcht, benachteiligt zu sein.

Die Sonne schien nicht, und über dem Hamburger Hafen hing ein gußeiserner Nebel. Ich bin versucht, ein kleines böses Buch zu schreiben über zwei deutsche Damen, die bergwandern wollen und nicht wissen, wie.

Vor einem großen Berg bleiben sie stehen.

Das Wandern stagniert und fällt schließlich in sich zusammen, da die beiden Damen sich nicht entscheiden können, ob sie unten durch oder oben drüber hinwegwandern sollen.

Der Berg wird zum Rätsel, das die zwei Damen nicht lösen können.

Italienische Frauen tragen keine Regenschirme, weil die Männer dann glauben, sie wären auf Männerfang.

Meiner Erfahrung nach denken die Männer das mit und ohne Regenschirm.

Im Polizeiauto, das mich nach Hause fuhr, sind immer andere Beamte damit beschäftigt, an den Knöpfen zu drehen, denn die Autos werden von Tag zu Tag schwieriger.

Italienische Polizisten überschütten einen immer mit Drinks. Sie zeigen ihren Hausbesitz und führen ihre Frauen vor.

Ein Verabreden wechselt mit einem Wiedersehen.

Und so sind wir auf alles eingegangen. Wir sagten, wir seien in Luino zu Hause, obwohl unser Bergdorf Germignaga hieß. Aber für einen Italiener gehört die Lüge zum guten Benehmen.

Auf der Schattenseite wachsen Kamelien und Mimosen ungeschminkt vor sich hin. Wir fingen ihren Duft ein, noch bevor das Schiffchen die Bucht erreichte.

Die Besatzung zählte vier Mann, genug, um ihren gesammelten Charme über uns Mädchen auszugießen.

Doch gestern packte mich Sehnsucht nach Dir.

Der Ort, an dem Du Dein Leben zu Markte trägst, war mir entfallen. Auch die Zeit, in der Du anzusiedeln warst, entzog sich jeglicher Beschreibung.

Wo bist Du, mein kleiner Junge, und wann bist Du dort?

An den Ufern des Lago Maggiore gab mir Sartre einen Rat. Das Subjekt solle eine freie Entscheidung treffen, und zwar mitten hinein in die Wirklichkeit. Das ist leichter gesagt, wenn man es nicht tut, und bestimmt auch leichter getan, wenn man es gar nicht erst sagen muß.

So vielen Ratschlägen bin ich glimpflich entkommen. Diesem einen nun bin ich ins Netz gegangen.

Christine küßt mich beim Kommen und Gehen. Aber ich weiß nicht, wer sie ist.

Der alte Lange ist beim Lesen der Zeitung tot umgefallen. Er hatte Dich in dasselbe Herz geschlossen, das nun zum Stillstand kam.

Der Winter hat sich nur einmal umgedreht, und schon war der Frühling im Land.

Er hangelt sich den Birnbaum hinauf bis in das weiße Blütenmeer. Die Tonkaskaden der Singdrosseln kommen stets so früh, daß sich ihr schöner Gesang nur noch als Nachklang in meinem Verpassen findet.

Wolltest Du nicht mit mir an der Seite Buxtehude im Sturm erobern?

Ich spüre nämlich, wie Goethe sagt, ein großes Brennen der Sehnsucht in meinen Gedärmen.

Es wäre schade, wenn dieses Sehnen erst beim Obduzieren zum Vorschein kommt. Deine Schwester ist nach Prag aufgebrochen, um dort zu lernen, daß man einen Radiergummi links und einen Bleistift rechts plaziert.

Dein Brief aus der Todeszone, wie der eichenbelaubte Hin- und Rückweg heißt, an dem Dein Pfarrhaus steht, war Balsam, und mein geplagter Körper verneigt sich, so tief er noch kann.

So bezaubernd war dieser Dein Brief, daß ich ihn zusammen mit dem Tafelsilber ganz blank geputzt habe, bevor Dein von